

Das kulturelle und Bildungsniveau unserer Bevölkerung, insbesondere unserer Arbeiterklasse, ist unter den Bedingungen der sozialistischen Produktionsverhältnisse gewachsen und schließt höheres Wissen über Gesundheit, Krankheit und eine zweckmäßige Lebensweise ein. Die Bedürfnisse und die Anforderungen unserer Bürger an die Mitarbeiter des Gesundheitswesens sind erheblich gestiegen und werden weiter steigen. Der Bürger erwartet vom Arzt seines Vertrauens neben hohem fachlichem Können viel Einfühlungsvermögen und Takt. Heute stehen unsere Bürger dem Arzt als gleichberechtigte Persönlichkeiten gegenüber.

Das wird manchmal von einigen Kollegen vergessen. Die richtige Durchführung der 3. Hochschulreform bietet auch zur Lösung dieser Probleme große Möglichkeiten.

In der Medizin geht es hierbei aus meiner Sicht um eine echte Einbeziehung der medizinischen Bereiche der Universitäten in die spezialisierte und hochspezialisierte Betreuung der Bevölkerung des Territoriums, die Umsetzung der wissenschaftlichen Forschungsergebnisse in die tägliche Praxis des Gesundheitswesens, aber vor allem um eine kontinuierliche und effektive Nutzung der städtischen Gesundheitseinrichtungen zur praxisbezogenen Ausbildung unserer Studenten der Medizin und der Zahnmedizin.

Hier kann sich unser Nachwuchs nicht nur fachliches Wissen und Können aneignen, sondern auch das richtige Verhältnis zu den uns anvertrauten Menschen gewinnen, vorausgesetzt, daß auch bei all ihren Lehrern diese Einstellung vorhanden ist.

Gerade auf dem Gebiet einer solchen praxisbezogenen Ausbildung des medizinischen Nachwuchses in territorialen Einrichtungen können wir von der Sowjetunion wertvolle Erfahrungen übernehmen, und unsere bewährte Zusammenarbeit sollte sich auch auf diese Fragen erstrecken.

Es ist für alle selbstverständlich, daß jeder Arzt über genaue Kenntnisse des menschlichen Organismus verfügt. Genauso selbstverständlich muß es sein, daß er die notwendigen Kenntnisse über den Organismus unserer sozialistischen Gesellschaft hat. Deshalb müssen wir der politisch-ideologischen Arbeit mit unseren Ärzten und Schwestern noch viel mehr Aufmerksamkeit widmen.

Schließlich hört der Arzt nicht nur die Herztöne des Patienten. Bedenkt man, daß jährlich in der Republik mehr als 100 Millionen ärztliche Konsultationen, das heißt Begegnungen zwischen Arzt und Patient, stattfinden,